

Dietmar Bittrich (Hg.)

Weihnachten mit der buckligen Verwandschaft

ro
ro
ro



rowohl
digitalbuch

Aber weder in der Wäschetruhe noch im Besenschrank, noch unter der Spüle fanden wir etwas. Von der Socke, dem blauen Legostein und den zwei Erdnussflips einmal abgesehen. Großzügig, wie ich war, überließ ich all diese Dinge Fred, der sich ehrlich freute und mich seinen liebsten Cousin nannte. Das wiederum freute mich; denn so konnte ich mir ziemlich sicher sein, dass er nicht weiterplapperte, was wir den Nachmittag über getrieben hatten.

Erwachsene sind etwas empfindlich, wenn es um Feiertage geht. Gerade an Weihnachten gibt es jede Menge Regeln, die unbedingt zu beachten sind.

Natürlich darf man seine Geschenke nicht vor der Bescherung suchen und finden, nicht einmal aus Versehen. Man darf auch seine drei Großanten, die am zweiten Feiertag zu Besuch kommen, nicht die heiligen drei Plagen nennen, selbst wenn es der eigene Vater tut.

Niemals sollte man den Eimer Wasser, der neben dem Christbaum steht, zweckentfremden. Etwa, um vor dem Haus einen künstlichen Teich anzulegen, der möglichst schnell gefrieren soll, damit man seine neuen Schlittschuhe ausprobieren kann. Außerdem darf man seinen kleinen Cousin nicht auslachen, wenn er das Gedicht vom Rumpelsack aufsagt und sich dabei dreimal hintereinander verhaspelt, obwohl es nur acht Verse sind. Übrigens ist es auch

verboten, sich zu streiten, und wenn es doch einmal sein muss, dann aber bitte leise und in der Küche, damit die Verwandten es nicht hören, sondern sich nur denken können. Weihnachten ist also ziemlich kompliziert. Als ich kleiner war, war es außerdem sehr anstrengend, weil ich blitzschnell jede Menge Bilder malen musste, um etwas zu haben, das ich meiner Oma, meinen zwei Opas und den heiligen drei Plagen überreichen konnte. Meistens malte ich die

Krippe: Maria und Josef und das kleine Jesuskind, außerdem einen Hirten und einen Esel – Schafe konnte ich nicht – und oben einen Engel und daneben einen Stern, der ging am leichtesten.

Blöderweise wurden die Bilder oft nicht rechtzeitig trocken, und wenn mein eitler Bruder in solchen Notfällen den Föhn nicht freigab, dann musste ich behaupten, dass es auf die Bilder leider geregnet hatte – oder geschneit, das war weihnachtlicher und damit besser.